



Die Weltwoche
8021 Zürich
043/ 444 57 00
<https://www.weltwoche.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 52'543
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 50
Fläche: 124'243 mm²

Auftrag: 1015977
Themen-Nr.: 276.007

Referenz: 72373991
Ausschnitt Seite: 1/2



Auf der Suche nach dem richtigen Licht: Segantinis «Frühling in den Alpen», 1897.

Ikone der Woche Bergell in Kalifornien

Von Peter Keller

Es ist Juni 1897, und der Maler mit dem kra-walligen Haarschopf und dem Spitznamen «Segante» (der Säger) wartet noch auf das richtige Licht und malt dann wochenlang eines der wichtigsten Naturpanoramen des späten 19. Jahrhunderts, «Frühling in den Alpen» («Primavera sulle Alpi») von Giovanni Segantini. «Collega», schreibt dieser an Tobias Rosenthal, Münchner Kunsthändler, der den Kontakt zum Auftraggeber des Bildes hergestellt hat, dem Amerikaner Jacob Stern, Mitglied der Levi-Strauss-Jeans-Dynastie. Das Bild sei nun für den Transport verpackt, es sei sein bestes, fügt er mit aufgesetzter Geschäftstüchtigkeit an.

Der «Alpenfrühling» ist gross, strahlend und hing nie am Ort seiner Entstehung, sondern von Anfang im «Golden State», wie Kalifornien auch heisst, benannt nach dem Goldrausch, den der ausgewanderte Schweizer Sägewerk-

besitzer Johann August Sutter ein paar Jahrzehnte zuvor ausgelöst hatte.

Nun wurde das Gemälde am 14. Januar vom Getty Center in Los Angeles – dem bedeutendsten Museum der US-Westküste – erworben. Es zeigt eine lichte, milde Landschaft nahe des Bündner Dorfes Soglio, in der Ferne Alpenkämme, Wolken wie zerfetzte Brautschleier, der Schnee ist getaut, das Gras darunter noch mattgrün, eine Magd oder Bäuerin führt zwei Pferde vom frisch gepflügten Feld. Es ist nur auf den ersten Blick eine leicht abgeschmackte Szene. Segantinis scharfe Pinselstriche – die als Technik gerade noch am Pointillismus vorbeischlitterten – sähen aus wie die Masern, schrieb ein gehässiger Kritiker und Zeitgenosse.

Segantini, aus allerärmsten Triester Verhältnissen, staatenlos im Engadin lebend – die Schweiz bot ihm vergeblich die Staatsbürgerschaft an, verlieh sie ihm postum –, malte mit «Frühling in den Alpen» sein vorletztes Bild. Er starb 1899, unerwartet, mit 41 Jahren.



Er habe mit dem «Alpenfrühling» seine grosse Vision verwirklichen wollen, schrieb er nach Kalifornien: draussen arbeiten, nicht im Atelier wie noch die meisten seiner Zeit, auf der Suche nach dem richtigen Licht, das er nur in den Alpen «sehen» konnte und das er in seltsam schrillen und gleichzeitig feinen Strichen malte. Es ist eine kongeniale Auftragsarbeit: Kalifornien ist vielleicht der einzige Ort der westlichen Welt, dessen Licht alpenähnlich wie von Segantinis Leinwänden strahlt.